(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 15 — Freitag, den 18. Januar — 1901.

Das Jubiläum der preußischen Königskrone.

Zwei historische Bilder von Robert Berndt.

(Schluß.)

II.
Wie der König in Preußen gekrönt wurde.

Solch' ein Leben hatte die alte Hauptstadt des Deutschordenlandes noch nicht gesehen! Den ganzen lieben Tag Böller, Fanfaren und Festivität. Galakutschen durchrollten, elegante Reiter durchsprengten die Straßen, die sonst nur die nüchterne Geschäftigkeit von Handel und Wandel zu sehen gewohnt waren. In ganzen Schaaren strömten Gäste aus der ganzen Provinz in die Feststadt, und die Thorschreiber hatten alle Hände voll zu thun, um verdächtige Elemente fernzuhalten. Und die Straßen voll vom frühen Morgen bis zum späten Abend; die Fremden und die Einheimischen drängten sich da um die Wette, um ja nichts von all' diesen Solennitäten zu verlieren, und keiner achtete der strengen Kälte, die in diesem Gnadenjahre 1701 auf Stadt und Land lastete. Was Kälte! Hatte sich etwa unser allergnädigste Kurfürst — und jetzt bald königliche Majestät — mit seiner erlauchten Gemahlin durch den bitteren Frost abhalten lassen, die beschwerliche Reise von Berlin ins Preußenland zu machen? Nein, an die 14 Tage lang war er von Ort zu Ort gefahren, und der Herr Markgraf Albrecht Friedrich hatte sich nie bewegen lassen, von seinem Vorrechte, die Frau Kurfürstin, seine Schwägerin, zu kutschiren, Gebrauch zu machen und war in Frost und Schnee in Seidenstrümpfen, Perrücke und gesticktem Schooßrocke auf dem Bocke gesessen. Da mußte doch wohl ein getreuer Unterthane auch einmal der Kälte Trotz bieten.

Und es lohnte sich. Was gab es nicht Alles zu sehen! In der alten Schloßkirche und ihrer Umgebung welch' ein Kommen und Gehen und Schaffen! Die einen Blick hatten hineinthun dürfen — die Glücklichen! —, erzählten wahre Wunderdinge von der prächtigen Ausstattung des schlichten Gotteshauses. Da funkele es von Goldbrokat und Purpursammet; die ganze Kirche sei gleichsam in ein Theater verwandelt und in ein Roth gekleidet und zwei herrlich geschnitzte und vergüldete Throne seien für die Majestäten errichtet. Majestäten — ja, das waren Friedrich und Sophie Charlotte nun. In aller Frühe des 15. Januar waren die Hofbeamten und Herolde, reich geschmückt und goldbedeckt, durch die Stadt geritten und hatten Preußens Erhebung zu einem Königreiche proklamirt, und Vivat! hatte das Volk geantwortet, und ein fast ängstliches Schießen war angegangen und hatte den ganzen Tag über gedauert, und dazu Musik und Gesang in vielen Häusern und Trommeln und Pfeifen — es war ein rechter Festtag gewesen. Männiglich hatte sich gefreut und seine Freude darüber bezeugt, daß Herr Friedrich so klug sein Ziel erreicht habe und Preußen solche Ehre widerfahren sei.

Ja, die Bürger hatten viel zu sehen und zu thun in diesen denkwürdigen Tagen. Vollends aber die Herrschaften selbst und ihr Hof; sie kamen garnicht zur Ruhe und konnten kaum allen auf sie anstürmenden Pflichten Genüge leisten. Des neuen Königs Majestät wollte, daß Alles aufs Würdigste und Prächtigste bei der Krönung hergehe, und daß die fremden Potentaten schon aus dem äußeren Glanz erkennten, daß man Schick und Mittel für die neue Würde habe. Friedrich selbst hatte in Berlin den Gang und die Anordnung der Feste bestimmt, und er verstand sich darauf; es war ein künstlerischer Sinn in ihm, der ihn zu solchen Arrangements besonders befähigte. Denn auch Feste feiern ist eine Kunst, und keine kleine, und außer unserem lieben Vetter von Sachsen und Polen verstand sich wohl kaum einer von den deutschen Herren der Zeit so gut auf diese Kunst, wie er. Und Friedrichs Anordnungen bewährten sich denn auch in Königsberg trefflich. Würdig und feierlich war der Gottesdienst am Sonntag, den 16., und eine Zeremonie von königlicher Bedeutung und prächtigem Anstande die Stiftung des Schwarzen Adler-Ordens, die am Tage darauf erfolgte. Die kleinen Reibungen, bei denen es nicht so ganz programmmäßig zuging, wurden ja zum Glücke nicht im Publikum bekannt; so die ergötzliche Differenz mit der Frau Gräfin von Wartensleben, die echt köchinnenmäßig schrie und fluchte, als sie erfuhr, daß sie im Krönungszuge nicht die Schleppe Ihrer Majestät tragen sollte. Ergötzlich — ja, für uns unbetheiligte Epigonen; aber nicht für den Grafen Dohna, der ihr die Pille beibringen sollte, und noch weniger für den Herrn Gemahl, der sie fürchtete „wie das höllische Feuer."

Doch nun stand am morgigen Dienstag die Hauptfeier bevor. Die Erregung stieg zum Gipfel. Ganz Königsberg schmückte sich, hüllte sich in Guirlanden und Tannenschmuck, und Alles wetteiferte in Dekorationen. Säulen, Transparente, Vorbereitungen zur Illumination überall! Ach, wer nur etwas sehen könnte von der eigentlichen Feier! Haben wir nicht irgend einen Bekannten, Freund oder gar Verwandten unter dem zahlreichen Hofgesinde, der uns Nachts im Schlosse, in irgend einem versteckten Winkel, unterbringen könnte? Oder kann uns nicht der goldene Esel zu den verbotenen Herrlichkeiten führen? Vielen gelang's, und das Schloß steckte die ganze Nacht voll von unberufenen Gästen; doch die große Masse drängte sich am Dinnstag, den 18. schon im tiefen Dunkel und in der Kälte des Januarmorgens um Schloß und Kirche, geduldig dessen harrend, was da kommen sollte.

Manche Stunde mußten sie so harren. Gegen zehn Uhr war es, als der Krönungszug den mit rothem Tuche ausgeschlagenen Verbindungsgang, der vom Schlosse zur Kirche führte, betrat. Im Schlosse hatte inzwischen der König selbst sich die Krone aufgesetzt, Szepter und Reichsapfel ergriffen, und so, im Schmucke seiner neuen Würde, die Huldigung seines Sohnes und seiner Söhne entgegengenommen. Dann hatte er sich zur Königin begeben und auch ihr die Krone auf das schöne schwarze Haar gesetzt, und nun hatte der ganze Hof den Majestäten gehuldigt.

Jetzt betritt der Zug den Gang. Welche Pracht! Das ganze Herzogthum, das ganze Reich ist vertreten. Hofbeamte, Justiz, Geistlichkeit, Universität, Städte, Ritterschaft und Minister schreiten da würdevoll einher. Der Kanzler, der Landhofmeister und der Oberburggraf tragen Siegel, Reichsapfel und Schwert. Die Herolde, die Trompeter, die Pauker — wie glänzend sind sie gekleidet. Da ist der junge Kronprinz mit seinem Oberhofmeister. Und nun naht der König! Hartschiere und Hofbeamte schreiten voran; zwölf junge Adlige tragen den Baldachin, unter dem er im Schmucke der Krone, das Szepter in der rechten Hand, schreitet, doch eine königliche Gestalt in seiner Würde, obwohl ihn die Natur etwas stiefmütterlich behandelt hat, bekleidet mit einem Scharlachkleide, dessen Diamantknöpfe viele Tausende werth waren, und mit dem langen hermelingefütterten, purpurnen Königsmantel, dessen Schleppe Graf Wartenberg trägt. Jetzt folgt Graf Christoph Dohna staatlich mit dem Reichsbanner, und nun naht, von Schweizergarden umgeben, der Baldachin Ihrer Majestät, die in ihrem Brokatgewande gar schön und fürstlich ausschaut. Die Herzogin von Holstein trägt ihre Schleppe; von den beiden ihr assistirenden Damen ist denn nun doch die uns bekannte, wie das höllische Feuer gefürchtete Gräfin die eine geworden.

Wahrhaft glänzend war das Schauspiel, das die Kirche bot, als sich all' diese vielen geschmückten Personen auf den rothausgeschlagenen Bänken geordnet hatten, die amphitheatralisch um die Kanzel und die Throne sich gruppirten. Der Leser erspart uns die Einzelheiten des kirchlichen Schauspiels, dessen Höhepunkt die Salbung bildete und das im Uebrigen durch Gebete, Ansprachen und Choräle ausgefüllt war. Es währte gegen drei Stunden, während derer die draußen harrende Menge geduldig wartete. Erst gegen Schluß des Gottesdienstes gab es auch für sie wieder Augen- und Ohrenschmaus. Da läuteten die Glocken, da donnerten die Salven, daß die Fenster platzten; da erschien ein Hofbeamter, der Generalpardon verkündigte; da erscholl rauschende Musik, und als der Zug in's Schloß zurückgekehrt war, ging die Freude erst recht los. Krönungsmünzen wurden ausgeworfen, für 6000 Thaler im Ganzen, und das schöne rothe Tuch des Verbindungsganges dem Volke preisgegeben. Das gab denn ein Haschen, Balgen und Raufen, das die vom Schlosse zuschauenden Herrschaften weidlich belustigte — sicherlich übrigens eine gesunde Bewegung nach dem stundenlangen Warten in der großen Kälte.

Und nun, während in dem Moskowitersaale beim Glanze von Tausenden von Wachskerzen König und Königin in aller Pracht, bedient von den obersten Hofwürdenträgern, das Krönungsmahl hielten, begannen für das Volk die wahren Freuden. Da stand auf dem Stallplatze ein großer Ochse, der schon seit dem Montage am Spieße briet, und der noch mehr hielt, als sein appetitlicher Anblick ohnehin versprach; denn er war mit allerlei Geflügel und Wildpret und Ferkeln gefüllt. Daran konnte nun Jedermann nach Herzenslust schmausen. und dazu konnte er aus einem Brunnen weißen oder rothen Wein trinken, so viel er mochte. Bald aber war der Abend herangebrochen, und nun begannen sich die Fenster zu entzünden und die Transparente zu leuchten, und die Stadt war voller Musik und Festesjubel. Der erreichte seinen Höhepunkt, als die Majestäten eine Umfahrt machten, um die Illumination zu besichtigen; dann statteten sie noch der Gesellschaft beim Herzog von Holstein eine Visite ab, wo sie gar zierlich mit Versen begrüßt wurden. Es war spät an diesem 18. Januar, als die gute Stadt Königsberg schlafen ging.

Aber damit hatten die Feste noch kein Ende. Bis gegen den Frühling, bis zum 8. März, blieb das Königspaar in der Krönungsstadt, und die Krönungsfeste gingen gleich in den Karneval über. Da gab es Empfänge, Gratulationen, Hofjagden, Serenaden, Bälle, Feuerwerke, Maskeraden — ein Fest jagte das andere, und die Königsberger wußten kaum noch, wie ein Werkeltag ausschaue. Auch in Berlin, wo der König am 6. Mai endlich wieder einzog — Königsthor und Königsstraße heißen seitdem das Thor und die Straße, durch die er seine Hauptstadt als König zuerst betrat —, folgten neue Feiern und so dauerte es im Ganzen ein halb Jahr, ehe alle Krönungsfestivitäten vorüber waren und das Alltagsleben auch am Hofe wieder in seine Rechte trat.

Gewiß, das war ein etwas reichhaltiges Feiern. Aber Friedrich hatte Grund zu Fest und Freude. Gegen Mißgunst und Intriguen hatte er sein Ziel erreicht; am eigenen Hofe hatte es bis zur letzten Stunde der Bedenklichen genug gegeben. Nun war er König. Es war an sich sicher keine weltgeschichtliche That. Aber wunderbar scheint die Vorsehung jene Staaten, die zu Großem berufen sind, so zu führen, daß sie jeden Schritt zur rechten Zeit thun. Und zur rechten Zeit hatte Friedrich nach der Königskrone gegriffen; weiter spannte der königliche Aar von Preußen die Schwingen, als es der brandenburgische Adler hatte thun können, und er trat jenen stolzen Flug an, der ihn und mit ihm das ganze deutsche Volk zur Sonnenhöhe führte: „Nec Soli cedas!"

Preußischer Landtag.
Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 16. Januar.

Das Haus ehrt zunächst das Andenken des verstorbenen Abg. Rohde-Horst (kons., Osterode-Neidenburg) und setzt dann die Etatsberathung fort.

Abg. Schmieding (ntl.): bekämpft die gestrigen Ausführungen des Abg. Jazdzewski. Die Deutschen sind in die Vertheidigungsstellung zurückgedrängt, und die Polen nehmen heute als Arbeiter in den westlichen Industriebezirken eine politisch bedeutsame Stellung ein. Eine Rotation der Provinzen müsse in der Richtung erfolgen, daß den kleinen Gemeinden des Westens, die bis 400 Proz. Kommunalzuschläge erheben, eine Erleichterung zu Theil werde. Man habe behauptet, der Etat sei sehr reichlich ausgestattet. Aber wenn man die bedeutenden Ueberschüsse der Eisenbahnen in Betracht zieht, so wird man finden, daß recht viele Positionen nur spärlich bedacht sind. Redner ist erfreut über die Wiedereinbringung der Kanalvorlage und hofft auf Annahme derselben. Der Kanal müsse gebaut werden.

Abg. v. Arnim (kons.): Wir werden die Kanalvorlage objektiv prüfen und können dem Abg. Richter, der die Annahme der Vorlage prophezeite, in keiner Weise zustimmen; es kann auch anders kommen, als er meinte. Die Vorlage ist eine ganz neue, sie muß also auch von Neuem und gründlich berathen werden. Eine ganze Reihe von Wünschen der Landwirthschaft sei leider noch immer unberücksichtigt. Bei der Hypothekenkrisis komme das ungenügend organisirte Institut des Treuhänders in Betracht, das einer Umgestaltung dringend bedürftig sei. Als wichtigste Forderung gelte seinen Freunden das Schuldotationsgesetz, dessen Einbringung dringend gefordert werden müsse.

Abg. Dr. Mizerski (Pole): beurtheilt abfällig die neuen Maßnahmen gegen die Polen. Der Sprachenerlaß bedeute einen Genossenszwang, umsomehr, als er ohne Einvernehmen mit den kirchlichen Behörden ergangen sei.

Kultusminister Studt: Die Ausführungen des Vorredners über die friedliche Gesinnung der Polen stehen mit den Thatsachen in Widerspruch. Die verfassungsmäßige Berechtigung der Sprachen-Erlasse ist von meinem Amtsvorgänger bereits mehrfach dargelegt; sie waren nothwendig infolge der nationalpolnischen Agitation, die sich jetzt auch nach Oberschlesien erstreckt.

Minister des Innern v. Rheinbaben begründet die gestrigen Ausführungen des Ministers v. Miquel durch Vorlesung mehrerer Zeitungsartikel aus nationalpolnischen Blättern, in denen gesagt wird, kein Pole sei treu und loyal gegen Preußen, das die schmutzigste Geschichte von allen Völkern habe. (Entrüstete Pfuirufe). Unter diesen Umständen werden es uns die polnischen Abgeordneten nicht übelnehmen, wenn wir ihre Versicherungen von der Loyalität des polnischen Volkes als den Ausdruck der öffentlichen Meinung desselben nicht glauben können. Wir werden die Agitation rücksichtslos unterdrücken. Die Deutschen in Posen sollen wissen, daß sie dort der Unterstützung der Regierung zum Schutze ihres Deutschthums sicher sind. Die Polen aber mögen wissen, daß sie Deutsche sind und bleiben, so lange der preußische Adler seine Schwingen regt.

Abg. Dr. Sattler (ntl.) wendet sich gegen den Abg. Mizerski. Man müsse dem Bestreben entgegentreten, die polnischen Kinder von den Deutschen abgesondert zu halten und zwischen Polen und Deutschen eine Scheidewand von der Wiege bis zur Bahre zu errichten.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) behauptet, daß diese letztere Auffassung völlig unrichtig sei Polen und Deutsche kommen und wirken zusammen bei den Wahlen und bei den Gemeinde-Angelegenheiten; auf einzelne übertriebene Aeußerungen soll man nicht so großes Gewicht legen. Besser wäre es, den Polen größere Versammlungsfreiheit zu gestatten.

Es folgt eine Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Schmidt (Ctr.) und dem Minister v. Miquel und v. Rheinbaben über den Dispositionsfonds zur Erziehung verwahrloster Kinder, worauf die Debatte geschlossen wird.

Die üblichen Etatstheile gehen an die Budgetkommission.

Nächste Sitzung: Donnerstag. (Anfrage der Abg. Funck und Sänger (frs.) wegen des Offenbacher Eisenbahnunglücks, Anträge.)

Verhütung von Waldbränden.

Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat aus Anlaß der zahlreichen und ausgedehnten Waldbrände, von welchem im Frühjahr v. J. die Staatsforstreviere heimgesucht worden sind, die folgenden von ihm für zweckmäßig erachteten Maßnahmen zur Beschränkung der durch den Funkenauswurf der Lokomotiven hervorgerufenen Waldbrände bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten in Anregung gebracht: 1. Auf den zur landwirthschaftlichen Nutzung verpachteten Sicherheitsstreifen sind nur Hackfrüchte zu bauen, oder aber das Getreide vor der Reife zu ernten. 2. Herstellung der Schutzstreifen in größerer Breite als bisher meist üblich und Trennung derselben durch gehörig breite Gräben von dem Waldkörper. 3. Die zur Wundhaltung der Sicherheitsstreifen erforderlichen Arbeiten sind Anfang März, sobald die Witterung solche gestattet, auszuführen und erforderlichen Falles im Laufe des Sommers zu wiederholen. 4. Auch der Boden der mit Laubholz bepflanzten Sicherheitsstreifen ist von feuerfangendem Bodenüberzug thunlichst frei und wenigstens in breiteren Querstreifen wund zu halten. 5. Bei höheren Dammschüttungen wie überhaupt an gefährdeten Stellen sich im Bestande paralell mit den Schutzstreifen und in Entfernungen von diesen bis etwa 40 m Sicherheitsgräben zu ziehen, welche mit den Sicherheitsstreifen durch Quergräben in etwa gleicher Entfernung zu verbinden sind. Innerhalb dieser Sicherheitsgräben ist der Bodenüberzug im Bestande zu beseitigen. 6. Während andauernder Trockenheit ist ein ausgedehnter Patrouillendienst der Bahnwärter, welche dann stets eine Schaufel bei sich zu führen haben, einzurichten, auch sind längs der Eisenbahnen außer den Bahnwärtern zu solchen Zeiten Brandwachen aufzustellen. 7. Die in der Nähe feuergefährdeter Waldungen belegenen Bahnwärterhäuser sind mit den nächsten Bahnstationen telephonisch zu verbinden. Beim Ausbruch eines durch den Eisenbahnbetrieb entstandenen Waldbrandes sind der zuständige Oberförster und Förster Seitens der Eisenbahnverwaltung telegraphisch zu benachrichtigen. 8. Dem Zugpersonal ist alljährlich einzuschärfen, daß, soweit es sich irgend ermöglichen läßt, während anhaltender Dürre innerhalb feuergefährdeter Waldtheile, die durch Warnungstafeln oder durch weißen Oelfarbenanstrich der Telegraphenstangen kenntlich zu machen sind, keine Kohlen aufzuschütten sind, das Feuer nicht zu schüren ist, die Aschkasten nicht zu öffnen sind und bei Steigungen und Kurven thunlichst langsam zu fahren ist. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Königlichen Eisenbahndirektionen veranlaßt, sich binnen 8 Wochen über die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit dieser Vorschläge zu äußern und zu berichten, welche Anordnungen ihrerseits in dieser Hinsicht bereits getroffen sind. Außerdem soll mitgetheilt werden, welche Breite den Schutzstreifen bisher gegeben worden ist, und ob eine Verbreiterung für nothwendig und ohne erhebliche Kosten ausführbar gehalten wird.

Trost im Frost.

Brr — wie kalt! Wenn es nur doch schon wieder Sommer wäre!" Diese und ähnliche Ausrufe konnte man in den Tagen seit Hereinbruch

der „Kältewelle“ an der Jahreswende ungezählte Male vernehmen, und fast könnte es scheinen, als habe der Winter seit Menschengedenken noch nie so strenges Regiment geübt, wie in diesem Jahre. Aber nichts wäre verfehlter, als diese Annahme. Wir sind nur in den letztverflossenen Jahren ein wenig verwöhnt worden. Wer aber gar zu arg unter dem letzten Frost gelitten, dem sei zur Erwärmung von innen heraus, gewissermaßen als Grog und Glühwein, die Lektüre aller Chroniken und Zeitungen empfohlen, darin über außerordentlich harte Winter berichtet wird — liest man solche Berichte, dann wird Einem bei armseligen acht oder zehn Grad Kälte förmlich mollig zu Muthe. Als Winter von immenser Kälte findet man, wie in der „Voss. Ztg.“ zu lesen ist, die Jahre 1407, 1513 und 1555 verzeichnet. 1555 währte die außerordentliche Kälte vom 10. Dezember bis zum 19. März, im Jahre 1599 sogar vom 22. Oktober bis zum 26. Februar. Am tollsten aber trieb es entschieden der Winter des Jahres 1740. „Der Spiritus in den thermoscopiis“ fiel am 7. Januar 1740 bis auf 102 Grad (vermuthlich Fahrenheit = — 75 Gr. Cels.), so daß die Kugel platzte, und sechzehn lange Wochen übte dieses Sibirien seine Herrschaft aus. Die Pferde auf der Landstraße fielen um und verkummeten“. Der Speichel und der Wassertropfen gefror, bevor er zur Erde fiel. Bei der Kommunion konnte kein Wein gereicht werden, da er sich im Kelche zu Eis verwandelte. Selbst in den geheizten Stuben machte sich der Frost in der unangenehmsten Weise bemerkbar. Hier fror das Bier in Fässern am warmen Ofen. In die Erde drang der Frost zwei Ellen tief, so daß man schließlich die Todten nicht beerdigen konnte. „Hat in selbiger auch Vorsten gemacht, eines Fußes breit, daß das Erdreich sehr spät erst können bearbeitet werden, und im Anfang Mai noch das Vieh über festes Eis gegangen, im Junius und Julius in den Brüchen, da unten noch mürbes Eis gelegen, so man nicht vermuthet, eingebrochen und elend umgekommen.“ Alle Gewässer froren bis auf den Grund zu, so daß die Fische im Eise haufenweise erstickten, „welche die Leute im Frühling ausgehauen und zur Speise gebraucht, aber damit eine starke Ruhr und Sterben verursacht.“ Naturgemäß fielen bei einer derartigen Kälte, wo das Wort am Munde festfror und der Athem sich in eine Eissäule verwandelte, viele Menschen dem Winter zum Opfer. Namentlich kamen eine große Anzahl von Geistlichen um, die über Land fuhren, um Todtkranken den letzten Trost zu spenden. Die Folgen dieses abnormen Winters bestanden in einer großen Theuerung.

Vermischtes.

Konstantinopel, 13 Januar. An Bord des von Alexandrien nach Beirut zurückgekehrten französischen Schiffes „Sénégal“ wurde ein pestverdächtiger Erkrankungsfall konstatirt. Die Provenienzen aus Alexandrien und Port Said wurden einer ärztlichen Untersuchung unterworfen. Das Gepäck der Passagiere sowie der Schiffsbesatzung wurde desinfizirt.

Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika hat im Laufe der Zeit einen sehr bemerkenswerthen Wechsel in den Bedingungen und Umständen erfahren. Es gab eine Zeit, in welcher die meisten Einwanderer den intelligentesten Klassen Englands, Deutschlands, Skandinaviens und so weiter angehörten; fast ein jeder konnte lesen und schreiben. Im Jahre 1900 aber wurden die drei größten Ziffern in der Gesammteinwanderung von den Italienern mit 84 346, von den galizischen Juden mit 60764 und von den polnischen Juden mit 46 938 gestellt, während die Irländer 35 607, die Skandinavier 52 052 und die Deutschen 29 682 ausmachten. Diese Zahlen bilden einen großen Kontrast zu der Statistik des Jahres 1869, aus welcher hervorgeht, daß damals die Auswanderung von Großbritanien, Frankreich, Deutschland und Skandinavien drei Viertel des ganzen Menschenstromes ausmachte, der in Amerika eine neue Heimath suchte, und auch im Jahre 1895 stellten diese Länder noch mehr als die Hälfte der gesammten Einwanderung. 1898 aber war es nur noch ein Drittel der Gesammtziffer, 1900 nur noch ein Viertel.

Ueber ihre Nordpolfahrt sprachen dieser Tage der Herzog der Abruzzen, ein Vetter des Königs von Italien, und der italienische Kapitän Cagni im Colegio Romano. Das Königspaar wohnte den Vorträgen bei. Der Prinz erläuterte seinen Vortrag durch zahlreiche photographische Bilder, er schilderte die gefahrvollen Erlebnisse und legte die großen wissenschaftlichen Errungenschaften dar. Hierauf erzählte Kapitän Cagni von den Polarnächten, in denen das Thermometer auf 52 Grad Kälte sank, in denen unter grauenvollem Donnern und Knattern vor und neben ihm sich abgrundtiefe Eisspalten aufthaten, die übersprungen werden mußten, und wie man rastlos vorwärts drang, tagelang ohne ein Wort zu wechseln, in den entsetzlichen Eiswüsten. Donnernder Beifall folgte diesen Worten. Beiden Forschern wurden goldene Medaillen überreicht.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Donnerstag, 17. Jan.

Der Markt war mit Allem nur wenig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	"	12	60	13	30
Gerste	"	12	60	13	40
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	16	—	17	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	50	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	1	50
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	—	—
Hechte	"	1	—	1	20
Barbine	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	—	90	1	—
Karauschen	"	1	20	—	—
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	4	—	5	50
Enten	Paar	4	—	5	50
Hühner, alte	Stück	1	20	1	50
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	3	60	4	80
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,00 M, Blumenkohl pro Kopf 10—60 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Rotkohl pro Kopf 10—30 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00—00 Pfg., Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pack 10 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kil. 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg., Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 0 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Spargel pro Kilo 0,00 0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 3,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 16. Januar 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—802 Gr. 147 bis 155 M.
inländisch bunt 766—791 Gr. 144—150 Mk.
inländisch roth 729—786 Gr. 146—150 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 744—756 Gr. 124 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 683 Gr. 135 Mk. bez.
inländsch kleine 627 Gr. 123 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 140 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 124—128 M.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 104—110 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,25 Mk.
Roggen- 4,30 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 16. Januar 1900.

Weizen 145—152 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 125—132 Mk.
Gerste nach Qualität 125—132 Mk., Brauerwaare 136 bis 140 M., feinste über Notiz.
Futtererbsen 135—142 Mk.
Kocherbsen 170—180 Mark.
Hafer 124—134 Mk.

Standesamt Thorn.

Vom 7. bis einschl. 16. Januar d. Js. sind gemeldet:

Geburten.

1. T. dem Sergeanten im Ulan-Reg. Ernst Friede. 2. S. dem Kaufmann Johannes Stoller. 3. unehel. S. 4. T. dem Friseur Julian Barczynski. 5. T. dem Straßenbahn-Controleur Hermann Slonski. 6. Tochter dem Bäckermeister Johann Ruchniewicz. 7. S., 8. T. dem Maurerpolier Gustav Beichle (Zwillinge). 9. unehel. S. 10. S. dem Buchdruckereibesitzer Max Lambeck. 11. T. dem Fischer Stefan Ludwiszewski. 12. T. dem Arbeiter Julian Zawatzki. 13. S. dem Kellner Arthur Krampitz. 14. T. dem Arbeiter Julius Schultz. 15. unehel. S. 16. S. dem Feldwebel im Artl.-Reg. 11 Albert Papke. 17. S. dem Arbeiter Joseph Ruminski. 18. T. dem Arbeiter Kasimir Kolaszinski. 19. T. dem Lazareth-Inspektor Gustav Hansen. 20. T. dem Arbeiter Franz Affeldt. 21. S. dem Schneider Hieronymus Wojcinski. 22. unehel. T. 23. T. dem Leutnant im Inf.-Regt. 176 Wilhelm Trapp. 24. T. dem Schlosser Franz Hoffmann. 25. S. dem Milchfahrer Friedrich Freiwald. 26. S. dem Schiffsgehilfen Joseph Jarotzki. 27. S. dem Schneidermeister August Kühn. 28. T. dem Schneidermeister Thomas Drechsler. 29. T. dem Maurergesellen Johann Makowski. 30. S. dem Schuhmacher Carl Wernicke. 31. S. dem Schuhmacher Johann Duchnicki. 32. S. dem Sergeanten im Inf.-Reg. 21. Friedrich Grimm. 33. T. dem Arbeiter Eduard Müller 34. T. dem Arbeiter Franz Pietrowski.

Sterbefälle.

1. Antonie Weiwer $1^1/_4$ J. 2. Zimmermann Cornelius Dirks $39^3/_4$ J. 3. Nätherin Julie Jablonski 56 J. 4. Knabe Silinski (ohne Vornamen) $^1/_4$ St. 5. Kutscherfrau Anna Werner geb. Schwartz 45 J. 6. Rentierwittwe Dorothea Wenig $74^3/_4$ J. 7. Töpferlehrling Leon Formaniewiez $17^1/_2$ J. 8. Friedrich Sakriß 9 Mon. 9. Maschinist Johann Rexin 61 J. 10. Hospitalitin Wilhelmine Blesing $71^3/_4$ J. 11. Zimmergeselle Eduard Posenau $51^3/_4$ J. 12. Rentierfrau Dorothea Sternberg 66 J. 13. Curt Beich'e 8 Tage. 14. Paul Kujawski $2^1/_2$ M. 15. Kanonier Gustav Koschker $21^3/_4$ J. 16. Musketier Wilhelm Schreiber $20^3/_4$ J.

Aufgebote.

1. Sergeant Otto Bolle-Stettin und Marie Steinke-Pr. Stargard. 2. Steinsetzer Anton Laskowski-Mocker und Veronika Ruminski. 3. Fleischergeselle Michael Glasejewski (Gorcijewski) und Valerie Malkowski-Birkenau. 4. Sergeant im Infant.-Regt. 61 Valentin Mundkowski und Julie Brieskorn. 5. Gutsbesitzer Johann Jaranowski-Napole u. Maria Wierzbowski. 6. Schiffseigner Albert Schmidt und Pauline Noch. 7. Schiffsführer Wilhelm Pflugrad und Walheide Jeschke. 8. Unteroffizier August Gamalski-Stettin und Martha Laskowski. 9. Korbmacher Hermann Rösner und Caroline Strehlau. 10. Arbeiter Adam Dobrygoszcz-Swiba und Catharina Goj-Donaborow. 11. Arb. Joseph Seifert u. Franziska Dominik, beide Zirke. 12. Kaufmann Johann Gulinski-Inowrazlaw und Pelagia Konietzka (Koniecka)-Alexandrowo. 13. Arb. Martin Arkuszewski und Anastasia Skowronski-Mocker. 14. Gutsverwalter Wenger-Niemojewko und Clara Dudeck 15. Arb. Johann Grzenkowitz und Franziska Zielinski, beide Mischlewitz. 16. Arb. Heinrich Modrach und Florentine Kraehan, beide Groß Krebs. 17. Maurergeselle Anton Lewicki und Anna Affeldt. beide Culmsee. 18. Arb. Antonius Franz und Tekla Grzywinski (genannt Chojnacki). 19. Arb. Heinrich Trawicki-Mocker u. Marianna Kulisinski. 20. Schmiedegeselle Johann Flisikowski und Martha Barwik-Lichtenthal. 21. Kaufmann Siegfried Held und Ww. Dora Hennig geb. Cohn-Posen. 22. Postassistent Wilhelm Zimmer und Frieda Latowski, beide Bromberg. 23. Arb. Albert Fach-Niesewanz und Marie Hinz-Firchau.

Eheschließungen.

1. Kaufmann Bruno Heidenreich mit Frieda Sztuczko. 2. Kaufmann Hugo Hartwig mit Auguste Kinowski. 3. früh. Fleischermeister Franz von Kesicki mit Ww. Rosalie Kaminski geb. Zulkowski. 4. Glasermeister Isidor Jacobsohn mit Jette Markiewicz. 5. Arb. Anton Slowinski mit Franziska Suchowski.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag, den 22. Januar d. J.**, von Vormittags 9 Uhr ab sollen im **Gohle**schen Gasthause zu **Scharnau** (Fährkrug) nachstehende Holzsortimente aus dem Schutzbezirke Steinort öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

1. Nutzholz.

Jagen 110 28 Stück kiefern Bauholz mit 16,98 fm.

II. Brennholz.

Jagen		rm		Sortiment
Jagen 103,	2	rm	kiefern	Spaltknüppel,
	12	"	"	Reisig II.,
" 104,	19	"	"	Reisig II.,
" 107,	1	"	"	Kloben,
" 108,	1	"	"	Kloben,
" 110,	19	"	"	Kloben,
" 110,	2	"	"	Spaltknüppel,
" "	21	"	"	Stubben,
" "	4	"	"	Reisig I.,
" 112,	2	"	"	Kloben,
" "	2	"	"	Spaltknüppel,
" "	5	"	"	Stubben,
" 115,	1	"	"	Kloben,
" "	1	"	"	Spaltknüppel,
" "	1	"	"	Stubben,
" 117,	6	"	"	Kloben,
" "	5	"	"	Stubben,
" 118,	1	"	"	Kloben,
" "	1	"	"	Spaltknüppel,
" 120,	5	"	"	Kloben,
" "	3	"	"	Stubben,
" 122,	6	"	"	Kloben,
" "	2	"	"	Stubben,
" 123.	2	"	"	Spaltknüppel,
" 131,	2	"	"	Kloben,
" 132,	2	"	"	Kloben,
" "	1	"	"	Stubben,
" 133,	4	"	"	Spaltknüppel,
" "	2	"	"	Stubben.
" 124,	5	"	"	Spaltknüppel,
" "	65	"	"	Reisig II.,
" 125	1	"	"	Spaltknüppel,
" "	11	"	"	Reisig II.,
" 125	24	"	"	Reisig II.

Thorn, den 14. Januar 1900.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn